

ner Kulturtransferforschungen gestossen ist. Der Fall konnte in der zeitgenössischen deutschen Zeitungslandschaft für einen Moment sogar den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg als Thema auf den zweiten Platz verweisen. Und Johann Caspar Lavaters Predigten aus Anlass dieses Ereignisses waren ein Bestseller. An einem spektakulären Fall kristallisiert sich dabei ein charakteristisches Problem der Aufklärung, an dessen Meditation Freedman seine Leserschaft bis hin zu Kants dritter Antinomie teilnehmen lässt: Wie soll man im Zeitalter der Entmythologisierung des Teufels, des Glaubens an die freie Moralität und an den gesunden Menschenverstand damit umgehen, dass es möglicherweise Böses gibt, das nicht auf etwas anderes erklärend zurückgeführt und so

neutralisiert werden kann? Die Kontroverse zwischen Lavater und Friedrich Nicolai lässt nicht nur das intellektuelle Klima und die Grenzen des Zeitalters der «Spätaufklärung» deutlich werden, sondern auch die Kontinuitäten im Prozess der Aufklärung – einschliesslich ihrer kontinuierlich mitgeschleppten Aporien.

Zwar ist weder das Material, das Freedman präsentiert, noch seine Entlarvung des «Täters», die hier nicht verraten werden soll, völlig neu. Dennoch bietet sein Buch eine nicht nur unkonventionelle und spannende, sondern auch seriöse Einführung in die Zürcher Lavaterzeit im Kontext des zeitgenössischen deutschsprachigen Geisteslebens.

*Peter Opitz, Zürich*

Frank A. James III (Hg.), **Peter Martyr Vermigli and the European Reformations** (Studies in the History of Christian Traditions), Leiden: Brill 2004, 330 S., ISBN 9-00413-914-1

Das vorliegende Buch sammelt die Vorträge, die 1999 anlässlich des 500. Geburtstags Vermigli's in St. Louis (Sixteenth Century Studies Conference) gehalten wurden. Somit folgt dieser von Frank James III herausgegebene Sammelband den übrigen, bereits erschienenen zwei Bänden, die die Vorträge der in Kappel am Albis bzw. Padua im selben Jahr organisierten Vermigli-Kongresse enthalten (siehe Emidio *Campi* (Hg.), *Peter Martyr Vermigli: Humanism, Republicanism, Reformation*, Genf: Droz 2002; Achille *Olivieri* (Hg.), *Pietro Martire Vermigli (1499–1562): umanista, riformatore, pastore*, Rom: Herder 2003). Die verschiedenen Aufsätze sind in drei Teile gegliedert, die die Beziehungen Vermigli's zu anderen Reformatoren

(«Reformers in Community») bzw. theologische («Biblical and Theological Reflections») und ekklesiologische Themen («Church and Reform») untersuchen. Die Struktur des Buches ist gut konzipiert, wobei der Meinung des Verfassers nach der Aufsatz von McLelland über Valdés und Vermigli (S. 238–250) und jener von Campi über die *Preces Sacrae* (S. 251–266) für den ersten resp. den zweiten Teil besser geeignet wären.

In den ersten beiden Beiträgen erfährt der Leser, wie tief und komplex die Beziehung zwischen Vermigli und seinem Landsmann Girolamo Zanchi sowie dem älteren, angesehenen Strassburger Reformator Martin Bucer war. Als besonders interessant gelten in letzterer Hinsicht die Ergebnisse der Forschung von N. Scott Amos: aufgrund der Anzahl und des Inhalts der Briefe, die Bucer während seines Exils in England mit Vermigli wechselte, betont er den Respekt Bucers vor Vermigli und die Freundschaft zwischen ihnen. Weitere, im ersten

Teil enthaltene Aufsätze wenden sich den Einflüssen der Theologie Vermigli auf englischem Boden nach 1558 (Gary Jenkins), seiner Auffassung des Bundes im Vergleich mit jener Bullingers und Calvins (Peter A. Lillback) und der Beziehung zwischen Vermigli und Calvin im Laufe der Abendmahlkontroversen in den Jahren 1555–1561 (Richard Gamble) zu. Jenkins betont, wie Vermigli die *Church of England* zum einen durch Persönlichkeiten wie John Jewel und Thomas Sampson – ehemalige Studenten bei Vermigli und dann geschätzte Theologen in England –, zum anderen aber auch durch seine dort sehr verbreiteten Schriften beeinflusste. Von Interesse ist auch der Aufsatz von Lillback, in dem Vermigli Auslegung von Gen 17 mit entsprechenden bundestheologischen Betrachtungen bei Bullinger und Calvin verglichen wird: Vermigli erweise sich auch in diesem Zusammenhang als origineller Theologe, dessen Auffassung des Bundes auf keine andere reduzierbar sei. Douglas H. Shantz beginnt den zweiten Teil des Buches mit seiner Untersuchung: «Vermigli on Tradition and the Fathers». Shantz folgert aus einem Vergleich zwischen Vermigli und Melancthon, dass beide nur die Bibel als höchste Instanz in theologischen Fragen betrachteten, während Kirchenväterzitate nur zur Stärkung eigener Positionen in polemischem Kontext verwendet wurden (S. 137 f.: «The Bible served as the highest authority [...] These subsidiary authorities possessed a kind of «polemical authority», nothing more. [...] Like Melancthon, Vermigli relied on the Fathers primarily to make his own points»). Trotz aller Wertschätzung Vermiglis den Kirchenvätern gegenüber kann also nicht vermieden werden, dass seine Väterinterpretation «uns heute reichlich gewalttätig» vorkommt (siehe Alfred Schindler, Vermigli und die Kirchenväter, in: Emidio

Campi (Hg.), Peter Martyr Vermigli: Humanism, Republicanism, Reformation, Genf: Droz 2002).

In seinem Beitrag widmet sich John L. Thompson der «Frauenlehre» Vermiglis: trotz ihres grundsätzlichen, durchaus verständlichen Traditionalismus hebe sich die Position Vermiglis von anderen ab, weil er nicht nur klassische Vorurteile kritisiert, sondern auch den Frauen die Möglichkeit gewährt, hohe Aufgaben in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen. Auf eine Betrachtung von Vermiglis Rollenverständnis der Juden in der Heilsgeschichte (Dan Shute) folgt der Aufsatz John Patrick Donnelly: «Christological Currents in Vermigli's Thought». Donnelly stützt sich auf seine eigene editorische Arbeit einiger, im fünften Band der *Peter Martyr Library* erschienener Briefe und weist nach, dass sie künftig als wichtige, auch wenn bisher unbeachtete Quellen für die Untersuchung der Christologie Vermiglis betrachtet werden müssen. Diesen zweiten Teil schliesst eine Analyse von Vermiglis Auslegung der Kapitel 10 bis 16 des Römerbriefes, in der Norman Klassen die Einflüsse von humanistischem und scholastischem Aristotelismus auf den italienischen Reformator neu zu bewerten versucht.

Von besonderem Interesse sind, der Meinung des Verfassers nach, die von Donald Fuller zu Beginn des dritten Teils entwickelten Betrachtungen («Sacrifice and Sacrament: another Eucharistic Contribution from Peter Martyr Vermigli»): Unter Berufung auf die Sakramentslehre Vermiglis untersucht Fuller zuerst die Art und Weise, in der die Gläubigen Gemeinschaft mit Gott erfahren. Der Kritik Vermiglis an der katholischen Sakramentslehre liege eine ausgesprochene Distanzierung von jenem metaphysischen Modell, das auf den Neuplatonismus des Pseudo-Dionysius

zurückgeht, zugrunde: die Gemeinschaft mit Gott werde nicht mehr – wie im Katholizismus – hierarchisch und mysteriös durch den Empfang der transsubstantiierten Gestalten erlangt, sondern eher durch das direkte Hören und Verstehen des gepredigten Wortes ermöglicht. Als in gleichem Masse vom Neuplatonismus distanziert erweise sich dann auch Vermigli Interpretation der *unio cum Christo*, die nicht nur die höheren Seelenvermögen, sondern den ganzen Menschen betreffe (S. 231 f.: «Union with Christ is a union of the *whole* person with the *whole* Christ»). Schliesslich solle das Wort «sacrificium», mit dem Vermigli in seinen Schriften das Sakrament des Abendmahls bezeichnet, im Sinne des sogenannten «sacrificium gratiarum actionis» interpretiert werden: damit werde nicht aufs Messopfer, sondern auf die innere Dankbarkeit, die die Gläubigen Gott erweisen sollen, hingewiesen (S. 235). Wie Torrance Kirby in seinem Beitrag (S. 291–304) betont, basiert Vermigli Betrachtung der Verhältnisse zwischen kirchlicher und politischer Gewalt ebenso auf einer grundsätzlichen Verwerfung der neuplatonischen, hierarchischen Metaphysik: die weltliche Obrigkeit bekomme ihre Legitimation nicht mehr durch die Kirche, sondern direkt von Gott, und dürfe sich deshalb auch mit kirchlichen, die äussere Disziplin betreffenden Angelegenheiten befassen (S. 301).

Joseph McLelland betrachtet das Reformationsverständnis Vermigli und Valdés': aus einem Vergleich zwischen deren Positionen kristallisiert sich ihr sehr unterschiedlicher Charakter heraus, denn «Valdés advanced from ›Catholic re-

form› to Nicodemism, while Vermigli and other Valdésians went further, crossing the ecclesiastical Rubicon into northern Protestantism» (S. 245). Auf eine literarische und theologische Analyse der *Preces sacrae* Vermigli's, im Laufe deren Emidio Campi das Verfassungsdatum dieser posthum erschienenen Schrift festlegt, folgt schliesslich eine Studie über die Teilnahme Vermigli's am Projekt für die Reform des Kirchenrechtes in England. In seinem Beitrag (S. 267–290) untersucht nämlich John F. Jackson die von Vermigli überarbeiteten Abschnitte der *Reformatio Legum Ecclesiasticarum*, aus denen die juristische Kompetenz des Italiens deutlich hervorgeht.

Die obige inhaltliche Darstellung des vorliegenden Sammelbandes mag zu Recht einen positiven Eindruck erwecken: Es sind zahlreiche Anregungen, die die verschiedenen Beiträge enthalten, weil sie nicht nur die Kenntnisse des Lesers wesentlich erweitern, sondern auch der künftigen Forschung neue Wege eröffnen. Wie Irena Backus bezüglich des 2002 erschienenen Vermigli-Sammelbandes schon anmerkte (Zwa 30 [2003], S. 211), heben aber die im vorliegenden Buch gesammelten Aufsätze nicht nur die Ergebnisse, sondern auch die Grenzen der Vermigli-Forschung hervor. Um nur eine der bedeutendsten Lücken zu erwähnen, deren Füllung zu Aufgabe der künftigen Vermigli-Studien werden sollte, sei hier auf die Periode des zweiten Strassburger Aufenthalts Vermigli's (1553–1556) hingewiesen, die trotz ihrer Wichtigkeit bis jetzt kaum Beachtung fand.

Luca Baschera, Zürich